

# Antikenrezeption im hohen Mittelalter

## Zur welfischen Traditionsbildung

HEINZ KRIEG

Im 12. Jahrhundert erhielten die Welfen „als erstes Geschlecht im mittelalterlichen Reich [...] eine lateinisch verfaßte Familiengeschichte“,<sup>1</sup> wobei diese Vorreiterrolle auch als Reflex des herausragenden Ranges dieser fürstlichen und königlichen Familie angesehen wird.<sup>2</sup> Mit Blick auf die Frage nach dem Fortleben, dem Nachwirken und der Wahrnehmung der Antike im Mittelalter ist es bemerkenswert, dass außer den Welfen bis ins 12. Jahrhundert hinein „kein anderes deutsches Adelsgeschlecht seine Wurzeln auf die Antike zurückgeführt“ hat.<sup>3</sup> Erst wenn man das Beobachtungsfeld auf Westeuropa ausdehnt, wie das Alheydis Plassmann im Vergleich der *Historia Welforum* mit den Familienchroniken der Grafen von Anjou und von Flandern unternommen hat, lassen sich zeitgenössische Parallelen ausmachen. In Bezug auf die *Historia Welforum* kam Plassmann dabei zu dem Ergebnis, dass es im 12. Jahrhundert geradezu „in der Luft“ gelegen habe, eine derartige Familiengeschichte zu schreiben, und zwar als „Zeugnis eines erwachenden adligen Selbstverständnisses, das über die reine Legitimierung über die Abstammung hinausgeht und der eigenen Familie einen vornehmen Platz einräumt, der sich in der Bedeutung der Vorfahren im Guten wie im Bösen manifestiert“.<sup>4</sup>

Von Zeugnissen adligen Selbstverständnisses kann in diesem Zusammenhang aber allenfalls in einem weiteren Sinne gesprochen werden. Denn die entsprechenden Quellen müssen jeweils danach befragt werden, inwiefern sie nicht eher das Bewusstsein der schreibenden Autoren als dasjenige der Adelsfamilien selbst reflektieren. Dennoch geht man bei den im Folgenden thematisierten Zeugnissen welfischer Familiengeschichte gemeinhin davon aus, dass diese „gewiß nicht ohne oder gegen die adligen Stifter entstanden“ sind, obschon deren „historisches Bewußtsein“ eben stets „nur in intellektualisierter Brechung der erhaltenen Pergamente“ entgegentritt.<sup>5</sup> Im Übrigen ist mit Bernd Schneidmüller zu betonen, dass die Welfenfamilie keineswegs als überzeitliche Handlungs- und Beschreibungseinheit existierte. Vielmehr schuf genau genommen jeder Autor die Welfenfamilie sozusagen „aus seiner Perspektive neu und entwickelte ihre Geschichte aus seiner je eigenen Gegenwart“, so dass jede Darstellung aus spezifischen „Interessen an der Geschichte von Besitz, Amt, Rang und Namen“ erwuchs.<sup>6</sup> Vor dem skizzierten Hintergrund sollen im Folgenden zwei zentrale Quellen

1 Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252)*, Stuttgart/Berlin/Köln 2000, S. 15.

2 Ebd.

3 Matthias BECHER, *Der Name ‚Welf‘ zwischen Akzeptanz und Apologie. Überlegungen zur frühen welfischen Hausüberlieferung*, in: *Welf IV. – Schlüsselfigur einer Wendezeit. Regionale und europäische Perspektiven*, hg. von Dieter BAUER, Matthias BECHER und Alheydis PLASSMANN (*Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte*, Reihe B, Beiheft 24), München 2004, S. 156–198, hier S. 180.

4 Alheydis PLASSMANN, *Die Welfen-Origo – Ein Einzelfall?*, in: *Welf IV.* (wie Anm. 3), S. 56–83, hier S. 82.

5 SCHNEIDMÜLLER, *Welfen* (wie Anm. 1).

6 Zitate ebd.

der welfischen Hausüberlieferung näher betrachtet werden, nämlich die *Historia Welforum* und die *Genealogia Welforum*, die beide einschlägige Zeugnisse für die Bezugnahme auf die Antike als Element des Referenzrahmens adliger Traditionsbildung bieten.<sup>7</sup>

Im Folgenden ist die Rede vom „Haus der Welfen“, obwohl Werner Hechberger dies für die in Frage stehende Zeit vor allem in Abgrenzung gegenüber den einschlägigen älteren Forschungen Karl Schmid als anachronistisch kritisiert.<sup>8</sup> Die *domus*, also das Haus, stellt jedoch in den im vorliegenden Zusammenhang thematisierten Passagen der *Historia Welforum* eine zentrale Kategorie im Sinne eines Identifikationskerns der Traditionsbildung im personellen Umfeld der Welfen dar. Das Haus wird hierbei weniger im Sinne der Familie beziehungsweise des Adelsgeschlechts der Welfen verwendet, sondern es bezeichnet vielmehr im weiteren Sinne den welfischen Hof.<sup>9</sup>

Im Übrigen ist darauf hinzuweisen, dass die sogenannte *Historia Welforum* eigentlich besser und mit größerem Recht als *Chronica Altdorfensium* zu bezeichnen wäre. Dieser Titel findet sich nicht nur in einer der Chronikhandschriften aus dem 12. Jahrhundert und ist

- 7 Vgl. allgemein zu den Zeugnissen, die zur welfischen Hausüberlieferung gerechnet werden, insbesondere ebd., S. 15–39. – Karl SCHMID, Welfisches Selbstverständnis, in: Adel und Kirche, Festschrift für Gerd TELLENBACH, hg. von Josef FLECKENSTEIN und Karl SCHMID, Freiburg/Basel/Wien 1968, S. 389–416. – Otto Gerhard OEXLE, Die ‚sächsische Welfenquelle‘ als Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung, in: Deutsches Archiv 24 (1968), S. 435–497. – DERS., Bischof Konrad von Konstanz in der Erinnerung der Welfen und der welfischen Hausüberlieferung während des 12. Jahrhunderts, in: Freiburger Diözesanarchiv 95 (1975), S. 7–40. – DERS., Welfische und staufische Hausüberlieferung in der Handschrift Fulda D 11 aus Weingarten, in: Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek. Beiträge zum zweihundertjährigen Bestehen der Landesbibliothek Fulda, hg. von Artur BRALL, Stuttgart 1978, S. 203–231. – Gerd ALTHOFF, Heinrich der Löwe und das Stader Erbe. Zum Problem der Beurteilung des ‚Annalista Saxo‘, in: Deutsches Archiv 41 (1985), S. 66–100. – Otto Gerhard OEXLE, Adliges Selbstverständnis und seine Verknüpfung mit dem liturgischen Gedenken. Das Beispiel der Welfen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 134 NF 95 (1986), S. 47–75. – DERS., Welfische Memoria. Zugleich ein Beitrag über adlige Hausüberlieferung und die Kriterien ihrer Erforschung, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER, Wiesbaden 1995, S. 61–94. – Klaus NASS, Die Reichschronik des Annalista Saxo und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert (MGH, Schriften 41), Hannover 1996. – Werner HECHBERGER, Graphische Darstellungen des Welfenstammbaums. Zum ‚welfischen Selbstverständnis‘ im 12. Jahrhundert, in: Archiv für Kulturgeschichte 79 (1997), S. 269–297. – Matthias BECHER, Welf VI., Heinrich der Löwe und der Verfasser der *Historia Welforum*, in: Die Welfen. Landesgeschichtliche Aspekte ihrer Herrschaft, hg. von Karl-Ludwig AY, Lorenz MEIER und Joachim JAHN, Konstanz 1998, S. 151–172. – Katrin BAAKEN, *Elisina curtis nobilissima*. Welfischer Besitz in der Markgrafschaft Verona und die Datierung der *Historia Welforum*, in: Deutsches Archiv 55 (1999), S. 63–94. – Hans-Werner GOETZ, Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im hohen Mittelalter (*Orbis mediaevalis* 1), Berlin 1999, S. 361–371. – Matthias BECHER, Der Verfasser der ‚*Historia Welforum*‘ zwischen Heinrich dem Löwen und den süddeutschen Ministerialen des welfischen Hauses, in: Heinrich der Löwe. Herrschaft und Repräsentation, hg. von Johannes FRIED und Otto Gerhard OEXLE (Vorträge und Forschungen 57), Stuttgart 2003, S. 347–380.
- 8 Siehe Werner HECHBERGER, Staufer und Welfen 1125–1190. Zur Verwendung von Theorien in der Geschichtswissenschaft (Passauer historische Forschungen 10), Köln/Weimar/Wien 1996. – DERS., Haus und Geschlecht. Anmerkungen zu den Welfen des 12. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Württembergische Geschichte 65 (2007), S. 47–61.
- 9 Siehe dazu *Historia Welforum*, in: Quellen zur Geschichte der Welfen und die Chronik Burchards von Ursberg, hg. von Matthias BECHER, Florian Hartmann und Alheydis Plassmann (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 18b), Darmstadt 2007, S. 34–87, hier S. 34 und S. 36. Die Übersetzung von *domus* mit „Geschlecht“ ebd., S. 35 ist m. E. nicht ganz zutreffend.

somit zeitgenössisch,<sup>10</sup> sondern er erscheint auch aus inhaltlichen Gründen als angemessener. Denn der anonyme Autor behandelt in seiner Chronik zwar die Geschichte der Welfen insgesamt, doch gilt sein Hauptinteresse unverkennbar dem süddeutschen Zweig der Welfen und deren Herrschaft in Oberschwaben, für die das dortige Herrschaftszentrum Altdorf zeitweise namensgebend war. Dazu ist an die berühmte Stelle der *Gesta Frederici* Ottos von Freising im Bericht über die Wahl Friedrich Barbarossas zu erinnern, wo der Chronist den Saliern und Staufern, die er als „Heinriche von Waiblingen“ zusammenfasst, die Welfen als Familie der „Welfen von Altdorf“ gegenüberstellt.<sup>11</sup> Da nun aber in der *Historia Welforum* keineswegs ausschließlich der süddeutsche Zweig der Welfen, also nicht nur die „Welfen von Altdorf“ im engeren Sinne, sondern darüber hinaus durchaus auch noch andere Mitglieder der Welfenfamilie berücksichtigt werden, ist die seit langer Zeit eingebürgerte und ohnehin kaum mehr zu beseitigende Benennung als *Historia Welforum* ebenfalls nicht völlig abwegig, weswegen auch an dieser Stelle daran festgehalten wird.

Vor der näheren Betrachtung dieser zentralen Quelle ist zunächst auf die ältere *Genealogia Welforum* einzugehen.<sup>12</sup> Deren Abfassung datiert in die Zeit vor dem Tod Herzog Heinrichs des Schwarzen von Bayern, der im Dezember 1126 verstarb. Matthias Becher zufolge entstand diese im Vergleich zur *Historia Welforum* sehr knappe genealogische Aufzeichnung in der Umgebung Welfs VI.<sup>13</sup> Der Anlass für die Abfassung der Welfengenealogie ist nicht bekannt, wobei das sich in dieser Quelle äussernde Interesse an der Familiengeschichte vielleicht von der Heiligsprechung Bischof Konrads von Konstanz angeregt wurde.<sup>14</sup> Bischof Konrad von Konstanz war ein Angehöriger der welfischen Familie, der in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts lebte und schließlich im Jahr 1123 zur Ehre der Altäre erhoben wurde.<sup>15</sup> Da diese Heiligsprechung für die Welfen ausgesprochen prestigeträchtig war, kann es kaum überraschen, dass diese im geistlichen Umkreis Heinrichs des Schwarzen auch entsprechende Spuren hinterließ.<sup>16</sup>

Was berichtet diese Genealogie nun über die Vorfahren der Welfen des 12. Jahrhunderts und inwiefern spielt dabei die Antike eine Rolle? Der Text stellt an den Anfang der welfischen Genealogie als Spitzenahn auffälligerweise nicht einen Welf, sondern einen Eticho.<sup>17</sup> Dieser habe einen Heinrich gezeugt, der wiederum der Vater des heiligen Bischofs Konrad von Kon-

10 Ebd., S. 4.

11 Otto von Freising und Rahewin, *Gesta Frederici seu rectius Cronica*, hg. von Franz-Josef SCHMALE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 17), Darmstadt 1965, S. 284.

12 Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), S. 24–27; *Genealogia Welforum*, hg. von Georg WAITZ (MGH SS), Hannover 1881, S. 733 f.

13 Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), S. 2.

14 SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 1), S. 23.

15 Bischof Ulrich I. von Konstanz (1111–1127) förderte zusammen mit seinem Klerus die Verehrung seines Vorgängers Konrad und erwirkte „schließlich sogar die Billigung des Kultes und dessen Verkündigung durch Papst Calixt II. und die Väter des Ersten Laterankonzils im März 1123“; OEXLE, Bischof Konrad (wie wie Anm. 7), S. 9. Zur in der sogenannten „Sächsischen Welfenquelle“ bezeugten Teilnahme Heinrichs des Schwarzen an der Konradfeier von 1123 siehe ebd., S. 18 f. Nach ebd., S. 20 hat die Verehrung des Bischofs Konrad, „soweit wir feststellen können, nicht am Welfenhof ihren Ausgang genommen, vielmehr haben die Welfen sich der von Konstanz ausgehenden Förderung des Kultes angeschlossen.“ Vgl. auch Andreas BIHRER, Bischof Konrad als Patron von Konstanz. Zur Stiftung städtischer Identität durch Bischof Ulrich I. (1111–1127), in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 148 (2000), S. 1–40.

16 SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 1), S. 23 mit Verweis auf OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 7).

17 Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), S. 24.

stanz gewesen sei.<sup>18</sup> Außerdem weiß der Verfasser noch von einer Tochter des Spitzenahns Eticho, der er irrig den Namen Hildegard gibt, die Kaiser Ludwig der Stammler geheiratet habe.<sup>19</sup> Über diese etwas verwirrten Traditionssplitter urteilte Bernd Schneidmüller: „Hier stimmte nichts“.<sup>20</sup> Denn tatsächlich sind die Welfen durch die Heiraten Judiths und Hemmas, der Töchter jenes Grafen Welf, den die Forschung heute als ersten sicher fassbaren Angehörigen der Familie ansieht, „in die Geschichte eingetreten“.<sup>21</sup> Und diesen Eintritt ins Licht der Geschichte vollzogen sie in prominentester Gesellschaft, insofern Welfs Tochter Judith mit Kaiser Ludwig dem Frommen und ihre Schwester Hemma mit König Ludwig II. („dem Deutschen“) vermählt waren. So kann man zur Ehrenrettung des anonymen Verfassers der *Genealogia* festhalten, dass er zumindest das sicher wichtigste Moment und den im Hinblick auf das adlige Prestige zentralen Punkt durchaus noch „richtig“ erinnerte – nämlich eine, wie auch immer geartete, Verschwägerung der Welfen mit einem Kaiser aus dem Geschlecht der Karolinger! Mit einem solchen kaiserlichen Konnubium verband sich aus der Sicht einer hochmittelalterlichen Adelsfamilie zweifellos das denkbar größte Prestige, indem eine derartige, höchstrangige Eheverbindung unmissverständlich die Zugehörigkeit der Welfenvorfahren zur obersten Spitze der Adelsgesellschaft bezeugte.

Von Heinrich, dem Sohn des Spitzenahns Eticho, weiß die *Genealogie* noch, dass er dem „Kaiser den Lehnseid“ leistete,<sup>22</sup> womit ein weiteres Mal die enge Verbindung zum Kaisertum unterstrichen wird – wenn auch in der Unterordnung Heinrichs unter den Kaiser als dessen Lehnsman. Danach weiß die *Genealogia* erst für die übernächste Generation nach dem genannten Heinrich von einem Welf zu berichten, der als „der erste dieses Namens“ bezeichnet wird.<sup>23</sup> Es handelt sich dabei um den 1030 gestorbenen Welf, den die moderne Forschung in Abhebung von dem erwähnten ersten Grafen Welf als Welf II. identifiziert.<sup>24</sup> An die Erwähnung dieses Welfen schließt die sich ansonsten auf genealogische Daten beschränkende Aufzeichnung eine an von diesem Schema abweichende, kurze Erläuterung zum Namen *Gwelf* an: „Obwohl dieser Name vom sehr edlen Römer Catilina durch Blutsverwandtschaft auf dieses Geschlecht übergegangen war, wurde er von den Nachfahren *urbanitatis causa* verworfen, soll aber deshalb wieder erneuert worden sein, weil ein Kaiser bei der Geburt eines Knaben, als ihm die Nachricht davon überbracht worden war, sagte: ‚Wegen eines Welfen/Welpen (*catulus*), der dir geboren ist, eilst Du, nach Hause zurückzukehren?‘ Und jener antwortete: ‚Den Namen hast Du gegeben, der nicht geändert werden darf‘.“<sup>25</sup>

Zu den wichtigsten Elementen dieses knappen Exkurses zur Herkunft des Namens Welf gehört zunächst dessen Übersetzung mit lateinisch *catulus*, das ‚junger Hund‘, ‚junges Tier‘ beziehungsweise ‚Hündchen‘ oder ‚Tierchen‘ bedeuten kann.<sup>26</sup> Diese lässt sich schon im 11. Jahrhundert fassen.<sup>27</sup> Als neue Zutat und zweites wesentliches Element führt die *Genealogia* die aus heutiger Sicht nur mit einiger geistiger Verrenkung zu erzwingende Ableitung der Namensform *Catulus* von *Catilina* ein. Dadurch werden die Welfen zu Nachkommen des

18 Ebd.

19 Ebd.

20 SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 1), S. 23.

21 Ebd.

22 Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), S. 24.

23 Ebd.

24 Ebd. – Thomas ZOTZ, s. v. Welf II, in: Lexikon des Mittelalters Bd. 8, München 1997, Sp. 2143 f.

25 Übersetzung in Anlehnung an Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), S. 25 und SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 1), S. 23.

26 BECHER, Name (wie Anm. 3), S. 164 f.

27 SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 1), S. 16. – BECHER, Name (wie Anm. 3), S. 182–186.

römischen Verschwörers, der als solcher schon im Mittelalter durch die einschlägigen Texte Ciceros und Sallusts eine eher zwiespältige Berühmtheit erlangt hatte.<sup>28</sup> Für den Autor der *Genealogia* ist dabei wohl vor allem die familiäre Herleitung von einer der edelsten Adelsfamilien des alten Rom der entscheidende Punkt, auf den es ihm bei dieser Herkunftsrekonstruktion ankam. So konnte der uralte Adel des Welfengeschlechts unter Beweis gestellt werden – ein Verfahren, nämlich eben die Konstruktion der Abstammung von einem antiken stadtrömischen Geschlecht, das ansonsten erst im späteren Mittelalter bei den Habsburgern und weiteren Adelsfamilien im Reich größere Verbreitung finden sollte.<sup>29</sup>

Bemerkenswert ist hierbei der Hinweis, dass der Name Welf von der Familie *urbanitatis causa* nicht mehr gebraucht worden sei. Nach der einschlägigen Studie von Thomas Zotz zur Bedeutung und Funktion der *urbanitas* in der höfischen Kultur des hohen Mittelalters wurde *urbanus/urbanitas* anknüpfend an die antike Tradition „auch während des Mittelalters vornehmlich als eine Aussage über Sprache und Sprechweise verstanden“.<sup>30</sup> *Urbanitas* bezeichnet demnach die elegante und gefällige Sprache und darüber hinausgehend auch das feine Verhalten, wie es in der höfischen Kultur des hohen Mittelalters verstanden wurde.<sup>31</sup> Matthias Becher geht in diesem Zusammenhang davon aus, dass *urbanitas* als Inbegriff für die Weltläufigkeit und den hohen Bildungsgrad städtischer und adliger Eliten wohl von Italien in den nordalpinen Bereich übertragen worden sei. Als Übermittler sieht er konkret Welf IV. an, der als Sohn des Markgrafen Azzo II. von Este ein geborener Italiener war.<sup>32</sup>

Wie auch immer diese adlige, ursprünglich auf antikes Vorbild zurückgehende Leitvorstellung letztlich ihren Weg in die *Genealogia Welforum* gefunden haben mag, in jedem Fall wird der Name Welf in der *Genealogia* offensichtlich als ein der verfeinerten höfischen Kultur unangemessener Name gekennzeichnet. Erst die Äußerung eines Kaisers führte angeblich zur Wiederaufnahme des zunächst verschmähten Namens: Der vom Kaiser angesprochene Angehörige der welfischen Familie bleibt dabei in der *Genealogia* namenlos und die

28 BECHER, Name (wie Anm. 3), S. 180–182. Zur Verbreitung von Sallusts *De coniuratione Catilinae* vgl. Rosamund MCKITTERICK, The audience for Latin historiography in the early middle ages. Text transmission and manuscript dissemination, in: *Historiographie im frühen Mittelalter*, hg. von Anton SCHARER und Georg SCHEIBELREITER, Wien/München 1994, S. 96–114, hier S. 100 f., S. 112. Zur Rezeption der catilinarischen Reden Ciceros vgl. Peter L. SCHMID, s. v. Cicero in *Mittelalter und Humanismus B. Textgeschichte*, in: *Lexikon des Mittelalters* Bd. 2, München/Zürich 1983, Sp. 2075 f.

29 Zum Motiv der römischen Abkunft der Habsburger siehe Karl SCHMID, Geblüt, Herrschaft, Geschlechterbewußtsein. Grundfragen zum Verständnis des Adels im Mittelalter, hg. von Dieter MERTENS und Thomas ZOTZ (Vorträge und Forschungen 44), Sigmaringen 1998, S. 151–153, S. 159. Zu den Grafen von der Mark und von Berg und den Herren von Rappoltstein siehe ebd. S. 153 Anm. 514. Auch etwa den Markgrafen von Baden wurde im *Liber de nobilitate Felix Hemmerlis* eine Abkunft von der stadtrömischen Familie der Orsini zugeschrieben. Siehe dazu Michael BÄRMANN, Helden unter Bauern: Versuch zu Heinrich Wittenwilers ‚Ring‘, in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 119 (2001), S. 59–105, hier S. 68–71. – Heinz KRIEG, Die Markgrafen von Baden. Eine Familie am unteren Rand des Fürstenstandes, in: *Princely Rank in Late Medieval Europe. Trodden Paths and Promising Avenues*, hg. von Thorsten HUTHWELKER, Jörg PELTZER und Maximilian WEMHÖNER (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa 1), Ostfildern 2011, S. 309–332, hier S. 313 f.

30 Thomas ZOTZ, *Urbanitas*. Zur Bedeutung und Funktion einer antiken Wertvorstellung innerhalb der höfischen Kultur des hohen Mittelalters, in: *Curialitas. Studien zu Grundfragen der höfisch-ritterlichen Kultur*, in: Josef FLECKENSTEIN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 100), Göttingen 1990, S. 392–451, hier S. 411.

31 ZOTZ, *Urbanitas* (wie Anm. 30), S. 418.

32 BECHER, Name (wie Anm. 3), S. 187–189.

Situation, in der dies geschieht, insgesamt etwas unklar. Eindeutig geht daraus aber hervor, dass die Wiederaufnahme des Welfennamens die Reaktion auf eine Äußerung des Kaisers gewesen sein soll. Diese Szene verweist damit auf eine enge Beziehung zwischen dem Kaiser und dem Angesprochenen, indem letzterer selbstbewusst die Bezeichnung *catulus* für seinen Sohn aufgreift und somit die kaiserliche Äußerung geschickt zu einem Akt der Namengebung umdeutet, wodurch er sich den Kaiser gewissermaßen als Taufpaten verpflichtet.

Eine nähere Erklärung zu dieser in der *Genealogia* nur verkürzt dargestellten anekdotischen Szene findet sich in der *Historia Welforum*, die diese Traditionssplitter aufnimmt und etwas breiter ausgestaltet. Die *Historia Welforum* stellt sicher das berühmteste Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung dar und entstand zwischen 1167, dem Todesjahr Welfs VII., des Sohns Welfs VI., und 1184 oder auch „noch später, am wahrscheinlichsten aber um 1170“.<sup>33</sup> Der anonyme Autor war nach allem, was sich dazu aus der Chronik an Indizien gewinnen lässt, nicht etwa ein Mönch des welfischen Hausklosters Weingarten, der gegebenenfalls aus klösterlicher Perspektive die Familie der Stifter und Wohltäter seines Konvents dargestellt hätte.<sup>34</sup> Vielmehr gehörte er der allem Anschein nach dem süddeutschen Welfenhof an und war höchstwahrscheinlich ein in Diensten der Welfen stehender Weltgeistlicher, der das Werk in oder in der Nähe von Ravensburg, dem höfischen Zentrum der süddeutschen Welfenherrschaft also, verfasste.<sup>35</sup>

Nach den Forschungen Matthias Bechers ist davon auszugehen, dass der Chronist „ein in der Gegend von Ravensburg lebender Angehöriger des welfischen Hauses [war], der Heinrich den Löwen als seinen Herrn ansah“<sup>36</sup>. Der Chronist schrieb wohl „in einem Zeitraum, in dem zu erwarten stand, daß der Herzog von Sachsen und Bayern seinen Onkel Welf VI. beerben würde. Es bestünde die Möglichkeit, daß er im Auftrag Heinrichs des Löwen schrieb, der sich zu dieser Zeit auf die Übernahme des gesamten süddeutschen Welfenerbes vorbereitete. Auf der anderen Seite ist zu erwägen, ob der Chronist sich eventuell ohne einen konkreten Auftrag von Seiten seiner Herrschaft an die Arbeit gemacht hatte, weil er die süddeutschen Traditionen der Welfen betonen wollte, bevor der Erbfall eintrat“.<sup>37</sup> Die zweite Möglichkeit, die Becher anbietet, dass der Chronist also gewissermaßen aus eigenem Antrieb die Welfengeschichte verfasst hat, wurde von Thomas Zotz aufgegriffen und weiterentwickelt. Zotz nimmt an, dass der Chronist als Vertreter des süddeutschen Welfenhofes gewissermaßen im Interesse des Hofes als Gruppe gehandelt haben könnte – einer Personengruppe also, die angesichts des bevorstehenden Herrschaftswechsels um die Wahrung der Kontinuität von Haus und Hof besorgt sein musste. Darauf scheint jedenfalls die ausgesprochen höfische Perspektive des Werks zu verweisen.<sup>38</sup> Denn darin treten *domus* und *curia* sowie der *honor curiae* geradezu als Schlüsselbegriffe hervor. Diese scheinen zusammen mit der häufigen Rede von den *nostri* beziehungsweise den *principes nostri* – so jeweils in Bezug auf die Welfen – darauf hinzudeuten, dass der Chronist die Einheit von Herrschaft und Hof betonen beziehungsweise sozusagen geradezu beschwören wollte. Denn in der *Historia Welforum* artikulier-

33 Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), S. 2. Dazu auch BAAKEN, *Elisina* (wie wie Anm. 7), S. 88 u. 90.

34 Vgl. GOETZ, *Geschichtsschreibung* (wie Anm. 7), S. 362 (mit weiterer Literatur).

35 BECHER, *Name* (wie Anm. 3), S. 168. Mit weiterer Literatur ebd. S. 168 f. Anm. 50.

36 BECHER, *Welf VI.* (wie Anm. 7), S. 172.

37 Ebd. – SCHNEIDMÜLLER, *Welfen* (wie Anm. 1), S. 24.

38 Thomas ZOTZ, *Herrschaftswechsel und Identität des Hofes im 12. und frühen 13. Jahrhundert*, in: *Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter*, hg. von DEMS. (Identitäten und Alteritäten 16), Würzburg 2004, S. 1–20, bes. S. 9–13.

te sich Zotz zufolge „die süddeutsch-welfische *curia* .. in der prekären Situation eines Herrschaftswechsels und angesichts einer unsicheren, für den Hof durchaus bedrohlichen Zukunft im Rückblick auf die familiäre und höfische Tradition des Welfenhauses“.<sup>39</sup> Dieser von einer Krisensituation ausgehende Ansatz bietet sich m. E. an, um unter diesen Vorzeichen die von gegenwärtigen Interessen geleitete Darstellung der *Historia Welforum* mit ihrer in die Antike zurückgreifenden Traditionsbildung besser zu verstehen.

Auch das zweite Kapitel der *Historia Welforum* behandelt die Herkunft des Welfennamens mit der schon in der *Genealogia Welforum* fassbaren, expliziten Anknüpfung an einen antikerömischen Ursprung. Diese wird kombiniert mit einer Bezugnahme auf einen christlichen Kaiser als Taufpaten, wobei aus dem Zusammenhang hervorgeht, dass mit dem Kaiser wohl niemand anderer als Karl der Große gemeint ist, worauf Hans-Werner Goetz bereits aufmerksam gemacht hat.<sup>40</sup> Der Chronist bietet insgesamt drei Versionen zur Erklärung des Welfennamens, wobei er den gesamten Abschnitt als Exkurs kennzeichnet<sup>41</sup> und zu dessen Rechtfertigung erklärt, nur deswegen darüber zu schreiben, „weil viele danach zu fragen pflegen“.<sup>42</sup> Der ersten Version zufolge soll einer der Welfenvorfahren die Tochter des römischen Senators Catilina zur Frau genommen und den aus dieser Ehe hervorgehenden Sohn nach seinem Großvater Catilina genannt haben. Da dieser Name verdeutscht Welf laute, habe es allen gefallen, „der Muttersprache Genüge zu tun und ihn unter Zurückweisung des römischen Namens (*Romano nomine refutato*) auf Deutsch Welf zu nennen“.<sup>43</sup> Wenn zur Motivierung der Verdeutschung des lateinischen Namens nicht nur erklärt wird, dass man dies der Muttersprache (*lingua naturalis*) zuliebe tat, sondern überdies noch eigens nachgeschoben wird, dass dies *Romano nomine refutato*, unter Zurückweisung des römischen Namens also, geschah, so erweckt diese eigentlich unnötige Hinzufügung den Eindruck, als ob sich diese Zurückweisung konkret auch auf die negativ beurteilte Person des Verschwörers Catilina beziehen könnte. Vermittelte die Abkunft von diesem römischen Senator an sich zweifellos eine außerordentlich prestigeträchtige, altherwürdige *origo*, so war die Person des Verschwörers selbst alles andere als unproblematisch, denn Catilinas Bild war dank Cicero und Sallust allgemein das eines Erzschurken.<sup>44</sup> Demgegenüber erscheint es m. E. weniger plausibel, in diesem Zusammenhang davon auszugehen, dass Catilina aufgrund seiner antirömischen beziehungsweise antikaiserlichen Haltung in Italien in bestimmten Kreisen positiv gesehen worden sei und sich sein Name daher möglicherweise „auch sehr gut mit dem Selbstverständnis“<sup>45</sup> des Markgrafen Azzo II. von Este, Welfs IV. Vater also, vertragen habe.

In deutlicher Abhebung von dieser ersten Herkunftsgeschichte leitet die *Historia Welforum* eine zweite Version zur Erklärung des Welfennamens mit *alii dicunt* ein. Wiederum ausführlicher als in der *Genealogia Welforum* folgt hier die Anekdote, wonach ein Angehöriger des Geschlechts sich gerade beim Kaiser aufgehalten habe, als ihn seine Frau zu sich rufen ließ, weil sie ihm einen Sohn geboren hatte.<sup>46</sup> Erfreut habe er dem Kaiser seine Abrei-

39 Ebd.

40 GOETZ, Geschichtsschreibung (wie Anm. 7), S. 363.

41 Der Abschnitt schließt mit einem Zitat aus *Gesta Frederici* (wie Anm. 11), lib. I, cap. 5, S. 142: *Sed iam ad propositum redeamus*. Vgl. Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), cap. 2, S. 38.

42 Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), cap. 2, S. 36. Becher erkennt hierin eine „Art Bescheidenheitstopos“. BECHER, Name (wie Anm. 3), S. 172.

43 Übersetzung nach Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), cap. 2, S. 37. Vgl. ebd., S. 25.

44 Vgl. dazu oben Anm. 28.

45 BECHER, Name (wie Anm. 3), S. 182. Mit kritischer Distanz hierzu auch Christof PAULUS, Rezension von: BAUER, BECHER und PLASSMANN, Welf IV. (wie Anm. 3), in: sehepunkte 6 (2006), Nr. 11, URL: <http://www.sehepunkte.de/2006/11/8433.html> [15. 11. 2006].

46 Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), cap. 2, S. 36.

se mitgeteilt, ohne ihm den Grund zu nennen, woraufhin der Kaiser, der dennoch den Grund erkannte, *ridiculose*, also ‚scherzhaft‘ oder aber ‚spöttisch‘, zu ihm gesagt habe: „Für einen Welf, der euch geboren ist, kehrt ihr so eilig heim?“ Jener aber antwortete: „Den Namen, den ihr soeben dem Kind gegeben habt, werdet ihr ihm später mit mehr Recht geben müssen; denn falls Gott es nicht anders bestimmt, werdet ihr es unter diesem Namen aus der Taufe heben.“<sup>47</sup> Ausführlicher als die *Genealogia* schildert die *Historia Welforum* den engen, vertrauten Umgang, den der Kaiser mit dem frischgebackenen Vater des „Welf“ pflegt. Offensichtlich wird hier demonstrativ die Vertrauensstellung beim Kaiser markiert. Daneben bezeugt das Verhalten des welfischen Ahnen gleichzeitig dessen ausgeprägtes Selbstbewusstsein, indem dieser geistesgegenwärtig und keck die Gelegenheit nutzt, um den Kaiser als Taufpaten zu engagieren. Die Bekräftigung am Ende der anekdotischen Geschichte (*Quod et ita factum est.*) unterstreicht dann noch einmal, dass erster damit Erfolg hatte und der Kaiser ihm seinen Wunsch tatsächlich auch erfüllte.

Schließlich fügt der Chronist noch eine dritte, die beiden vorhergehenden Versionen zusammenführende Namenserklärung an. Dieser zufolge würden wieder andere vermuten, dass beide genannten Erklärungen wahr seien: Nachdem man den Namen so, wie in der Catilina-Geschichte geschildert, erworben, „dann aber lange Zeit (*multo tempore*) zurückgewiesen und gleichsam der Vergessenheit überlassen habe; [...] sei [...] [der Name] auf die beschriebene Art vom Kaiser erneuert worden; und so sei der Name, der im Anfang allen unmenschlich (*abominabile*) erschien, später in diesem Geschlecht (*prosapia*) gleichsam natürlich und angenehm (*quasi naturale et acceptabile*) geworden“.<sup>48</sup>

Wie in der *Genealogia* gewissermaßen vorgezeichnet, wird in diesem dritten Erklärungsversuch die auf die Antike zurückgreifende Catilina-Tradition mit der anekdotischen Geschichte der herrscherlichen Namengebung kombiniert. Dabei ist zwischen der Zeit des Römers Catilina und derjenigen des christlichen Kaisers keinerlei Bruch festzustellen. Vielmehr trennt nach Aussage des Chronisten beide Traditionen nur die lange Zeit (*multo tempore*) zwischen den beiden Geschehnissen. Auffallend und erklärungsbedürftig sind vor allem die Passagen, wonach der Name Welf „im Anfang allen unmenschlich (*abominabile*)“ erschienen und erst „später in diesem Geschlecht (*prosapia*) gleichsam natürlich und angenehm (*quasi naturale et acceptabile*) geworden“<sup>49</sup> sei. Karl Schmid sah als Grund für die von ihm als „Namensverschmähung“ bezeichnete Zurückweisung des Welfennamens den negativen Ruf der Welfenvorfahren Warin und Ruthard an, „die dem Kloster St. Gallen in der Mitte des 8. Jahrhunderts übel mitgespielt haben“.<sup>50</sup> Matthias Becher hat diese Deutung m. E. zu Recht als unplausibel zurückgewiesen, da es keine Hinweise in der Überlieferung gibt, dass die Zurückweisung des Namens „wirklich auf bestimmte Mitglieder der welfischen Familie zu beziehen“ ist.<sup>51</sup> Demgegenüber weist Becher darauf hin, dass der Name Welf wegen der „Bedeutung ‚junger Hund, Hündchen‘ durchaus Anlaß zum Spott geben konnte“<sup>52</sup> und im Hinblick auf adliges Selbstbewusstsein ausgesprochen befremdlich anmuten musste. Denn die mit einem Jungtier verbundene Assoziation der Schutz- und Hilfebedürftigkeit hervorzurufen, „lag kaum im Interesse von Vätern und Verwandten, die über den Namen, die [sic!] sie ihren Kindern gaben, in aller Regel die Stärke und die Macht ihres Geschlechts betonen wollten. ‚Welf‘ oder ‚Welpé‘, ‚Hündchen‘ oder ‚Tierchen‘ – so müssten wir das Wort

47 Ebd. auch zum Folgenden. Deutsche Übersetzung in Anlehnung an ebd., S. 37.

48 Ebd., S. 38. Übersetzung in enger Anlehnung an ebd., S. 39.

49 Wie oben.

50 SCHMID, Welfisches Selbstverständnis (wie Anm. 7), S. 396, S. 407 f.

51 BECHER, Name (wie Anm. 3), S. 175.

52 Ebd., S. 197.



eigentlich ins Neuhochdeutsche übertragen, um die Wirkung dieses Namens wirklich verstehen zu können – konnte diese Assoziation von kriegerischer Stärke und Macht wohl kaum wecken“.<sup>53</sup>

Dazu würde es sich im Übrigen gut fügen, wenn es zutreffen sollte, dass „selbst die Träger der welfischen Hausüberlieferung .. den Namen ‚Welf‘ nicht oder nur zögernd mit den Anfängen der Familie [verbanden], während die moderne historische Forschung da weitaus optimistischer ist“.<sup>54</sup> Becher folgt in dieser Hinsicht der Einschätzung Karl Schmidts, demzufolge die Eticho-Tradition gegenüber der Bezugnahme auf einen Spitzenahn namens Welf die ursprünglichere sei.<sup>55</sup> Es scheint so, dass nicht nur die *Genealogia Welforum*, die den Spitzenahn als Eticho und gerade nicht als Welf bezeichnet, sondern auch die sogenannte Sächsische Welfenquelle, obwohl sie die Doppelbezeichnung Eticho-Welf einführt, den Namen Eticho gegenüber Welf bevorzugte.<sup>56</sup> Anders verhält es sich in der *Historia Welforum*, die das Geschlecht ausdrücklich auf einen ersten Welf als Spitzenahn zurückführt. Vor diesem Hintergrund dürfte es kein Zufall sein, dass sich die *Historia Welforum* gleichzeitig auch in besonderer Weise bemüht zeigt, den Namen Welf zu erklären beziehungsweise zu rechtfertigen.

Was die Ambivalenz im Umgang mit dem Welfennamen anbelangt, so ist m. E. auch an die alles andere als unproblematische Gestalt des Ahnherren Catilina zu erinnern. Dieser war als Angehöriger des römischen Senatorenadels zwar, wie bereits erwähnt wurde, durchaus geeignet, eine denkbar altehrwürdige Abstammung zu verbürgen. Als in den Augen der Zeitgenossen sicher nicht unplausibel erscheinendes Indiz konnte man dafür die Ähnlichkeit des Worts *catulus* mit dem Namen *Catilina* ins Feld führen. Trotzdem blieb das Bild Catilinas negativ konnotiert.

In Bezug auf die *Historia Welforum* ist das Problem des ambivalenten Umgangs mit dem Welfennamen m. E. dabei noch vielschichtiger, wenn man an Heinrich den Löwen als den wohl ursprünglichen Adressaten des Werkes denkt. Denn Heinrich der Löwe, den der Chronist wahrscheinlich als Nachfolger Welfs VI. und damit als künftigen Herrn des süddeutschen Welfenhofs ansah, entstammte bekanntermaßen der „Heinrich-Linie“ der Welfen. In dieser Linie wurde seit Heinrich dem Stolzen, dem ältesten Sohn Heinrichs des Schwarzen, „Heinrich“ zum Leitnamen, wohingegen sich der von der süddeutschen Welfenlinie weiter verwendete Traditionsname „Welf“ bei Heinrich dem Stolzen und dessen Nachkommen bis hin zu den Söhnen und Enkeln Heinrichs des Löwen nicht mehr findet!

Sollte Heinrich der Löwe tatsächlich der ursprüngliche Adressat der *Historia Welforum* gewesen und diese von einem Vertreter des um seinen Fortbestand besorgten süddeutschen Welfenhofs verfasst worden sein, so ließe sich unter diesen Vorzeichen auch das erste Kapitel der *Historia Welforum* besser verstehen. Dort ist bereits im einleitenden, ersten Satz die Rede von den *generationes principum nostrorum*, die im Folgenden sogleich auch als Leiter der *domus* bezeichnet werden.<sup>57</sup> Die *domus* und die *curia* stehen in diesem ersten Kapitel im Vordergrund, so dass Haus, Hof und Familie der Welfen sehr eng miteinander verbunden

53 Ebd., S. 164 f.

54 BECHER, Name (wie Anm. 3), S. 171.

55 SCHMIDT, Welfisches Selbstverständnis (wie Anm. 7), S. 394.

56 Vgl. ebd. und Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), S. 28 u. S. 32. Auch Burchard von Ursberg bezeichnet einen Eticho als ersten des Geschlechts; ebd., S. 112. Wenn Burchard von Ursberg, der die *Historia Welforum* in seiner 1229/1230 verfassten Weltchronik benutzte, im Übrigen die bereits in der welfischen Traditionsbildung des 12. Jahrhunderts betonte Selbständigkeit der Welfen einseitig zuspitzt und ihnen als antikaiserlichen Rebellen notorische Widerständigkeit als Charakteristikum zuschreibt, so verweist diese tendenziöse Sicht auf die prägende Erfahrung des staufisch-welfischen Thronstreits. Vgl. SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 1), S. 22.

57 Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), cap. 1, S. 34.

erscheinen. Bei seinen Nachforschungen nach den *generationes principum nostrorum* konnte der Verfasser der *Historia Welforum* nach eigener Aussage „vor dem Grafen Welf, der zur Zeit Karls des Großen gelebt hat, keinen namentlich ausfindig machen“.<sup>58</sup> So müsse er seine Erzählung notwendigerweise auch mit ihm beginnen: *Necessario igitur narrationis huius seriem ab eodem incipere oportepat*.<sup>59</sup> Tatsächlich hält sich der Chronist jedoch nicht an das, was er zunächst für „notwendig“ erklärt. Stattdessen ist erst im oben behandelten, zweiten Kapitel von der Herkunft des Welfennamens die Rede, bevor er dann im darauffolgenden, dritten Kapitel endlich auch auf die welfische Genealogie mit dem besagten ersten Welf als Spitzennahme eingeht. Dieses „Ausweichen“ im ersten Kapitel reflektiert m. E. wieder die Ambivalenz im Umgang mit dem Welfennamen. Nach der Erwähnung des ersten Grafen Welf aus der Zeit Karls des Großen stellt der Chronist dann fest: „Gleichwohl wissen wir aus vielen Umständen, dass es schon andere vor ihm gegeben hat, die dieser *domus* sogar noch vor der Annahme des christlichen Glaubens mit großem Reichtum und Ansehen vorgestanden und ihren Namen in unterschiedlichen Gebieten durch große Entschlossenheit verbreitet haben, indem über eine lange Zeit einer dem anderen folgte“.<sup>60</sup> Diese aber stammten „von den Franken ab, die einst aus Troja ausgewandert waren, sich unter den Königen Francio und Turchus oberhalb der Donau in der Nähe Thrakiens niedergelassen, dort die Sicambria genannte Stadt erbaut hatten und bis in die Zeit Kaiser Valentinians dort geblieben waren. Nachdem dieser sie von dort vertrieben hatte, weil sie sich weigerten, gemäß der Sitte der übrigen Völker den Römern Tribute zu leisten, wanderten sie aus, zogen von dort unter den Herzögen Marchomir, Sunno und Genebaudes aus und siedelten am Rhein im Grenzgebiet Germaniens und Galliens“.<sup>61</sup>

Indem der Chronist hier die verbreitete Legende der trojanischen Herkunft der Franken zitiert, nimmt er für die Welfen die altehrwürdige Herkunftstradition der fränkischen Könige in Anspruch. Damit wird zugleich auch für das welfische Haus ein königsgleiches Prestige reklamiert, das die „überherzogliche“ Qualität der Familie zu reflektieren scheint, welche die Welfen schon seit der Zeit Heinrichs des Stolzen und dann besonders zur Zeit der Entstehung der *Historia Welforum* unter Heinrichs des Stolzen Sohn Heinrich dem Löwen erreicht hatten. Auch wenn man den Hypothesen, die zu den vermeintlichen Königsaspirationen Heinrichs des Löwen vertreten wurden, nicht folgen möchte,<sup>62</sup> so ist doch daran zu erinnern, dass bereits der Vater des Löwen von Kaiser Lothar III. als Nachfolger vorgesehen und damit der Königswürde zumindest schon sehr nahe gekommen war.<sup>63</sup> Dass Heinrich der Löwe unter der Herrschaft Friedrich Barbarossas – in der Zeit der Abfassung der *Historia Welforum* – wie schon Heinrich der Stolze als sächsisch-bayerischer Doppelherzog eine herausragende Position knapp unterhalb des Königs und Kaisers einnahm,<sup>64</sup> passt in jedem Fall sehr gut zur anspruchsvollen, königsgleichen Herkunftskonstruktion, welche die *Historia Welforum* präsentiert.

58 Ebd., S. 35.

59 Ebd., S. 34.

60 Deutsche Übersetzung in Anlehnung an ebd., S. 35.

61 Ebd. Die verbreitete Geschichte der trojanischen Abkunft der Franken wurde hier nicht nach dem *Liber Historiae Francorum*, sondern wörtlich nach den *Libri excerptionum* Hugos von St. Viktor zitiert; ebd., S. 34 f. Anm. 3. Erich König zufolge war der Verfasser dieser Herkunftserzählung der Franken Richard von St. Viktor. *Historia Welforum*, hg. von Erich KÖNIG (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1), Sigmaringen 1978, S. 97 Anm. 2.

62 Vgl. dazu mit weiterer Literatur zur Diskussion um Heinrichs „Königsgedanken“ SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 1), S. 219 f.

63 Vgl. ebd., S. 171–175.

64 Vgl. ebd., S. 204–224.

Dazu fügt es sich auch bestens, dass nach dem zitierten, legendenhaften Rückbezug auf die Trojaner in den schillerendsten Farben die Bedeutung der *nostris* ausgemalt wird: Sie hätten ihre Macht so sehr ausgedehnt und in verschiedenen Gebieten Güter und Würden angesammelt, dass sie sich hierdurch in dem Maße bereichert hätten, „daß sie an Vermögen und Ansehen Könige übertrafen und es sogar ablehnten, dem römischen Kaiser die Lehns-huldigung zu leisten; auf ihre eigene Kraft vertrauend verteidigten sie alle ihre Grenzen mit großer Entschlossenheit und Tapferkeit“.<sup>65</sup> Darüber hinaus rühmt der Chronist weiter die königliche Qualität der welfischen Hofhaltung: „Auch ihre *domus* hatten sie nach königlicher Art (*regio more*) so geordnet, daß sie die Hofämter [...] mit Grafen oder ihnen Gleichgestellten besetzten“.<sup>66</sup> Außerdem hätten sie ihrer *familia* einen der *maiores curiae* vorangestellt, „den sie Vogt nannten und der statt ihrer vor Königen und Herzögen oder anderen Richtern für alle ihre Leute auftreten“<sup>67</sup> sollte. Schließlich hätten sie auch das besondere Privileg, Geächteten Asyl gewähren zu dürfen. Wie auch Zotz betont hat, mutet der anschließende Hinweis darauf, dass dies alles *ad honorem curiae*, also zur Ehre des Hofes, gehöre und auch unter den Nachfolgern bis heute unverändert fortbestehe, geradezu wie ein Appell an den künftigen Herrn dieses Hofes an, diesen in seinem Bestand auch weiterhin zu bewahren.<sup>68</sup> Das verweist auf die Situation der Entstehung der Chronik, als genau dies, der Bestand des Hofes der süddeutschen Welfen, mit dem absehbaren Aussterben der Welfenlinie unter Welf VI. höchst gefährdet erscheinen musste. Was lag näher, als sich in dieser Krisensituation dem präsumtiven neuen Herrn, Heinrich dem Löwen also, gewissermaßen anzudienen und ihm das nicht nur königsgleiche, sondern an Vermögen und Ansehen Könige sogar übertreffende Gewicht dieser *domus* vor Augen zu führen, deren Erhalt nicht allein die Bedeutung dieses Hofes sichern sollte, sondern gleichzeitig das Prestige seines neuen Herren erhöhen würde – dies jedenfalls wollte der Chronist allem Anschein nach dem neuen Herren suggerieren.

Gerade angesichts der vorrangigen Bedeutung Bayerns und vor allem Sachsens für Heinrich den Löwen – hier ist nur an dessen Braunschweiger Hof zu erinnern<sup>69</sup> – war es umso dringlicher, die Bedeutung und das Gewicht des süddeutschen Welfenhofes mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu demonstrieren. Genau darauf, nämlich auf das in Oberschwaben verankerte, und zwar nach der Darstellung der *Historia Welforum* schon seit der Antike dort verwurzelte Herrschaftszentrum bezieht sich auch die selbständige Weiterführung der Legende von der trojanischen Herkunft der Franken und ihrer Ansiedlung im Grenzgebiet Germaniens und Galliens, von der oben der zweite, Oberschwaben betreffende Teil noch nicht behandelt wurde. Bevor der Chronist nämlich die schon zitierte königsgleiche Ausweitung der Macht der *unsrigen* schildert, führt er die Frankenlegende eigenständig weiter, indem er noch anfügt, dass sich einige der am Rhein siedelnden Franken von diesen abgetrennt hätten: Letztere aber „bewohnten von da an dieses fast unbewohnbare und, wie noch heute zu sehen ist, dichtbewaldete Land mit vielen Anhängern (*cum multis sibi adhaerentibus*)“.<sup>70</sup> Diese Anhänger erscheinen in diesem Zusammenhang gewissermaßen als die antiken Ahnherren der Personengruppe des hochmittelalterlichen Welfenhofs in Oberschwaben, der auf diese Weise im Rahmen der welfischen *domus* ein kaum überbietbares, bis

65 Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), S. 35 und S. 37.

66 Deutsche Übersetzung in Anlehnung an ebd., S. 37.

67 Wie oben. Auch zum Folgenden ebd.

68 Zotz, Herrschaftswechsel (wie Anm. 38), S. 13.

69 Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 7), Wiesbaden 1995.

70 Deutsche Übersetzung nach Quellen zur Geschichte (wie Anm. 9), S. 35.

in die Antike zurückreichendes Herkommen vermittelt wird. Dieses Herkommen ist dabei zugleich eng mit „diesem Land“, also mit dem oberschwäbischen Kerngebiet der süddeutschen Welfenherrschaft verbunden, indem der Besitz ebendieses Landes seit der antiken Landnahme die Grundlage und den Ausgangspunkt für den königsgleichen Ausbau des welfischen Hauses bildet.

Waren die Traditionslinien, die sich an den Welfennamen knüpften, in verschiedener Hinsicht ambivalent, und dies noch in erhöhtem Maße mit Blick auf Heinrich den Löwen als Adressaten dieser Traditions Konstruktionen, so eröffnete demgegenüber der Rekurs auf die antike Frühzeit von der Auswanderung der fränkischen Ahnen aus Troja bis zur legendären Landnahme in Oberschwaben, auf die der glanzvolle Ausbau des Hauses gründete, die Möglichkeit der Vermittlung eines denkbar prestigeträchtigen, altehrwürdigen Herkommens ohne jegliche Schatten und Ambivalenzen. Dabei handelt es sich um eine Traditionsbildung, die nicht nur der Ehre der Welfenfamilie, sondern zugleich und insbesondere der Ehre des welfischen Hofes und somit des Hauses der Welfen im weiteren Sinne dienen sollte. Die Antike diente in diesem Zusammenhang als maßgeblicher Referenzrahmen, womit die welfische Traditionsbildung ein Zeugnis für die Antikenrezeption bietet, wie sie seit dem 12. Jahrhundert gewissermaßen auf breiterer Front zu beobachten ist.<sup>71</sup> Der doppelte Rückbezug auf die Antike in den ersten zwei Kapiteln der *Historia Welforum* lässt sich jedoch nicht nur allgemein in die hochmittelalterliche Antikenrezeption einordnen, sondern er zeigt zugleich in seiner durchaus originellen, auf ein spezifisches Gruppeninteresse zugeschnittenen Form von der ausgesprochen flexiblen Nutzung antiker Traditionsbezüge im Dienste zeitgenössischer Bedürfnisse an einem fürstlichen Hof des hohen Mittelalters.

71 Im Übrigen ist eine speziell die welfische Familie betreffende Bezugnahme auf die römische Antike auch in Rahewins *Gesta Frederici* zu finden. Rahewin entwirft dort zwei sehr positive Personencharakterisierungen Welfs VI. und Heinrichs des Löwen, wobei er Welf VI. mit Cäsar und Heinrich den Löwen mit Cato vergleicht. Dabei handelt es sich aber anders als in der welfischen Hausüberlieferung nicht um die Konstruktion einer blutsmäßig begründeten Abstammung, sondern nur um ein, wenn auch ebenfalls sehr prestigeträchtiges, Maßnehmen an antiken Gestalten. *Gesta Frederici* (wie Anm. 11), lib. IV, cap. 46, 604. Vgl. Heinrich FICHTENAU, Vom Verständnis der römischen Geschichte bei deutschen Chronisten des Mittelalters, in: DERS., Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze 1: Allgemeine Geschichte, Stuttgart 1975, S. 1–23, hier S. 12.